

Naturhist. Mus. Wien		
Säugetiersammlung		
syst	faun	them

Huber 1965

6127

BERICHT  
des Vereins des Naturhistorischen Museums Bern  
für 1964

*A. Vortragstätigkeit im Jahre 1964*

Der Verein hat im Berichtsjahr nur einen Vortrag selbst organisiert (siehe Nr. 3). Die Mitglieder wurden jedoch zu den folgenden Veranstaltungen eingeladen, die teils von der Naturforschenden Gesellschaft (Nrn. 4, 5), teils vom Museum Nrn. 1, 2) organisiert worden sind:

1. Donnerstag, den 28. Januar: Herr Dr. H. Liniger, Basel: «Werden und Aufbau des Juragebirges» (mit Lichtbildern).
2. Dienstag, den 11. Februar: Herr Dr. A. Rais, Delémont: «Du cimetière romain de Courrux au cimetière barbare de Bassecourt» (mit Lichtbildern).
3. Montag, den 11. Mai: Herr Dr. H. R. Sägesser, Bern: «Nördliche Wildnis. Eine Jagdreise nach Alaska» (mit Film und Lichtbildern).
4. Dienstag, den 10. November: Eröffnung der Sonderausstellung des WORLD WILDLIFE FUND und des Naturhistorischen Museums — Tierwelt in Gefahr.
5. Montag, den 30. November: Herr Dr. E. M. Lang, Basel: «Bedrohte Säugetiere und zoologische Gärten» (mit Lichtbildern).

*B. Geschenke an das Museum*

1. Zoologische Abteilung: Kadaver des indischen Panzernashornbulen «Gadadhar» aus dem Zoologischen Garten Basel.
2. Mineralogisch-geologische Abteilung: keine.

*W. Huber*

*Der indische Panzernashornbulle Gadadhar*

Im vergangenen November hat das Naturhistorische Museum ein äußerst bemerkenswertes Geschenk erhalten. Der Museumsverein, dem es schon so viele wertvolle Gaben verdankt, ermöglichte ihm den Ankauf des berühmten indischen Nashornbul-

lens Gadadhar, der vom Jahre 1951 hinweg im Basler Zoo gelebt hat und wegen einem Lungenemphysem abgetan werden mußte.

Die große Bedeutung dieses Geschenkes ergibt sich aus dem Umstand, daß heute nur noch 350 Exemplare dieser eindrucksvollen Tierart in den Grasdschungeln und Bergwäldern von Assam, Bhutan und Nepal leben und nur die 150 Tiere des Kazirangareservates in Assam der Verfolgung durch den Menschen entzogen sind.

Das indische Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis* L.) gehört zusammen mit den andern beiden asiatischen Arten, dem Javanashorn, *Rhinoceros sondaicus* (Desm.), und dem Sumatranashorn, *Didermocerus sumatreensis* (Fischer), zu den am meisten bedrohten Säugetieren. Der Mensch verfolgt es hauptsächlich seines Hornes wegen, das besonders in der chinesischen Volksmedizin als Kraftspender und Aphrodisiacum äußerst begehrt ist. Dieses Horn ist zoologisch sehr bemerkenswert. Im Gegensatz zu den stets paarigen Stirnhörnern der Zweihufer besitzt es keinen Knochenzapfen, wächst dauernd nach und wird bei Verlust auch ersetzt. Nashörner sind sehr standortstreu und benützen in ihrem Wohngebiet mit großer Regelmäßigkeit die gleichen Wechsel, wo sie mit Hilfe raffinierter Fallgruben leicht zu fangen sind.

Die asiatischen Nashörner gehören natürlich in den zoologischen Gärten und in den Museen zu den großen Raritäten. Sie fehlten bisher auch in unserer doch sehr stattlichen Sammlung von Großsäugern, zu der auch gute Dermoplastiken der beiden afrikanischen Rhinoarten, Spitzmaulnashorn, *Diceros bicornis* (L.), und Breitmaulnashorn, *Ceratotherium simum* (Burchell), gehören. Es war also für uns sehr verlockend, nun auch in den Besitz eines asiatischen Vertreters dieser urtümlichen Huftierfamilie zu kommen. Und daß es gerade Gadadhar sein sollte, der erste indische Nashornbulle, der sich in Gefangenschaft fort gepflanzt hat!

Im Jahre 1951 war es dem Schweizer Tierfänger Peter Ryhiner gelungen, im Kazirangareservat ein männliches Panzernashorn, eben Gadadhar, zu fangen. Die Bedeutung dieses Ereignisses ergibt sich daraus, daß damals nur drei europäische Tiergärten, nämlich diejenigen von Hamburg-Stellingen (Hagenbeck), Paris und Whipsnade (London) je eines dieser seltenen Tiere besaßen. Damit war der Basler Zoo zunächst um ein einzigartiges Schausstück reicher. Peter Ryhiner aber wollte mehr. Er kehrte nach Assam zurück, um auch noch ein weibliches Tier zu fangen, das dann im Jahre 1953 wohlbehalten in Basel eintraf. Damit war die Möglichkeit gegeben, die Nashornzucht zu versuchen. Gadadhar und Joymothi wurden zuerst getrennt gehalten und abwechselungsweise in ein Gehege gelassen, in dem sich das Schlammbad befand, und wo die Tiere von einander Witterung bekommen konnten. Darauf folgte der optische Kontakt, und endlich erhielten die Tiere Gelegenheit, sich durch eine sichere Abschrankung hindurch auch zu beschnuppern. So vorbereitet, verließ die erste freie Begegnung sehr ruhig und also verheißungsvoll. Wenn Joymothi dann doch erst im Jahre 1955 trächtig wurde, so deshalb, weil Gadadhar bei seinem Eintreffen in Basel die Geschlechtsreife noch nicht erlangt hatte (Jahrgang wahrscheinlich 1946). Im Jahre 1956 dann gebar Joymothi den ersten Sohn, Rudra, der heute im Zoo von Milwaukee lebt. 1958 folgte die Tochter Moola und 1962 der Sohn Lasai, der jetzt im Zoo von San Diego steht. Mittlerweile war auch Moola fortpflanzungsfähig geworden und setzte im Jahre 1963 den nun im Pariser Zoo lebenden Khunlai. Im folgenden Jahr endlich kam es gleich zu zwei Geburten. Joymothi brachte die Tochter Miris zur Welt, und bei Hagenbeck gebar Nepali nach einem längeren Aufenthalt in Basel den Sohn Gauhati.



Sechs Nashörner also, vier Bullen und zwei Kühe, stammen von unserem Gadadhar ab. Leider fehlt nun in Basel ein männliches Tier, so daß die Reihe der Zuchterfolge vorläufig unterbrochen ist.

Als es sich im vergangenen Herbst zeigte, daß Gadadhar nicht zu retten war, wurde er uns zum Kauf angeboten. Die Offerte schien uns verlockend. Wenn wir trotzdem zögerten, so deshalb, weil wir die Schwierigkeiten, die sich der sachgerechten Präparation eines Nashorns entgegenstellen, wohl ermessen konnten. Die Aussicht jedoch, unsere Sammlung durch eine so eindrucksvolle und seltene Tiergestalt bereichern zu können, überwog schließlich alle Bedenken. Rasch wurde die Aktion organisiert. Während unsere beiden Präparatoren, assistiert von ihren Kollegen des Basler Museums und von zwei Zoowärtern, das 2065 kg schwere Tier in sechsstündiger Arbeit sorgfältig abhäuteten und auch das Skelett vom Fleisch befreiten, bereitete in Bern ein Gerbereifachmann die 3000 l Konservierungsflüssigkeit für die kostbare Haut vor. Decke und Skelett trafen schon am folgenden Vormittag in Bern ein. Jetzt, 6 Monate später, ist die Haut für die Montage fertig zugerichtet. Es dürfte aber noch einige Zeit vergehen, ehe der gewaltige Bulle Gadadhar als dermoplastisches Präparat wiedererstehen wird. Seine plastische Nachbildung ist deshalb schwierig, weil die Haut durch tiefe Falten in eine Reihe von Feldern, die Panzerplatten, gegliedert ist, die beim Dünnschneiden der Lederschicht weitgehend verschwanden und nun auf dem Rumpf maßgerecht nachmodelliert werden müssen. Die Tonplastik, die zur Herstellung einer Hohlform in Gips dient, wird etwa 2500 kg wiegen und muß deshalb außerhalb des Museums auf festem Grund geschaffen werden. Erst die leichte Kunststoffkarkasse, die stückweise vom Gipsnegativ abgeformt, den künstlichen Tierkörper ergibt, läßt sich im Präparatorium weiter bearbeiten. Wenn dann endlich Gadadhars Haut samt den Hufen und dem leider stark abgestoßenen Horn auf dem Kunststoffrumpf montiert ist, können wir aufatmen. Dem Verein des Naturhistorischen Museums Bern sei auch hier dafür gedankt, daß er, was an ihm ist, großzügig getan hat, um unserem Museum ein so wertvolles Schaustück zu verschaffen.

Walter Huber

#### Literatur

- HEDIGER, H. (1953): Neue exotische Freunde im Zoo. Basel (Reinhardt).
- RYHINER, M. (1952): Zur Kulturgeschichte des Rhinoceros. Schweiz. Monatsschrift DU, Nr. 12.
- RYHINER, P. R. (1951): Gadadhar — unser indisches Panzernashorn. 79. Jahresbericht des Zoologischen Gartens Basel.
- (1952): Das Panzernashorn Indiens. Schweiz. Monatsschrift DU, Nr. 12.
- ZOOLOGISCHER GARTEN BASEL (1965): 92. Jahresbericht (1964).